

## © Alois van Doornick, Kalkar: Bild und Botschaft

61. Kleine groß machen. Der Zwölfjährige und seine Familie. Schiff-Fenster in St. Regenfeldis Kalkar-Hönnepel. Entwurf Friedrich Stummel 1903. Evangelium 13. oder 14. So. A Mt 10,41f; Mt 11,25f

### Im Bild

Manchmal sind mehr die Darstellung des fünften Gesetzes vom freudreichen Rosenkranz („den du, o Jungfrau, im Tempel wiedergefunden hast“), manchmal mehr die Vorstellung eines bestimmten Familienidylls als pädagogisches Vorbild Grund für die Aufnahme eines solchen Bildes in den Fensterzyklus einer Kirche: Der Gehorsam des auf nach seiner Bar Mizwa ersten Jerusalem-Wallfahrt spät wiedergefundenen Zwölfjährigen wurde gegenüber der Messias-Präsentation unter den jüdischen Gelehrten im Tempel mitten im jüdischen Volk oft überbetont. Immerhin steht Jesus hier erhöht wie auf Stufen eines gekachelten Thronpostaments zentral als Bildmittelpunkt, hervorgehoben mit dem weißen Gewand wie ein Kommunionkind und zudem mit Kreuznimbus im Vorblick auf sein Schicksal. Maria und Josef haben links und rechts sowohl hinweisende Funktion in der je ausgestreckten Hand, die aber gleichzeitig Stütze für den Gottessohn ist. Die irdische Familie erhält unter einem gotischen Kirchengewölbe oben die göttliche Erweiterung durch die herniederschwebenden Engel sowie die herabkommende Taube und die ausgebreiteten Segenshände des göttlichen Vaters.



Während die Blickrichtung des Himmels sich auf den Sohn richtet, blicken Maria, Jesus und Josef auf einen Punkt, der fast unterhalb des Bildes zu liegen scheint und somit die Betrachter einbezieht in die Heilige Familie. Weiß steht als Farbe für die göttliche Reinheit und die Freiheit von Erbsünde, so also beim Vater, den Engeln, in Marias Übergewand und bei Jesus und der Lilie des Josef. Maria trägt das blaue Untergewand der Treue, während das Orange die Innenseite der Gewänder von Maria, Jesus und Josef die Familie verbindet. Den Ausblick auf ein nieder-rheinisches Bauernhaus im Fenster hinter Josef findet man ähnlich schon in Bildern von Jan Joest um 1510.

### Die Botschaft

Allein der Ort des Fensters neben der in St. Regenfeldis noch vorhandenen Kanzel lässt an den erst fragenden und hörenden, dann aber auch lehrenden Jesus im Kreis der Gebildeten des Judentums im Tempel erinnern. Zum Glück ist hier Jesus nicht „seinen Eltern untertan“, sondern die Eltern dem Messias Gottes. Dieser will im Heiligen Geist und im Auftrag des Vaters die Menschen zur Gotteskindschaft einladen und zur Erneuerung des Taufzustandes der „heiligmachenden Gnade“ (wie man damals in der Christenlehre formulierte) führen. Dabei verweist dieser Lehrer Christus auf die Hilfe, die Christen in der Anrufung Marias und im Vertrauen auf die Mitsorge und Fürbitte des heiligen Josefs erhalten. Die sorgende Nähe der Familie des Himmels ist ohne große Trennungssymbole stark mit der irdischen Familie verwoben. Das durch die Gesichter über der Bildfläche gezeichnete „Chi“ bzw. „X“ kennzeichnet den Beginn des Wortes „Christus“ genauso wie den des Wortes „Christ“: Dabei heißt das griechische Christus auf Hebräisch Messias.

Aufs Ganze kommen folgende Punkte in den Blick:

1. Ein Kommunionkind nannte als Grund seines Wunsches, sich im Kommunionalter jetzt taufen zu lassen: „Ich will ein Gotteskind sein“. Die zunächst kindlich oder vorgesagt anmutende Formulierung sollte mich aber eingedenk der Mahnungen Jesu zur Glaubensaufnahme wie ein Kind zur dankbaren Wahrnehmung meiner eigenen Position unter Gottes Augen einladen.
2. Auch wenn Eltern unter hohem finanziellen Aufwand ihre Kinder oft zu kleinen Prinzessinnen und Prinzen erziehen, gilt es in heutiger Gesellschaft Kinder stark zu machen, sie fit zu machen für eine andere Zukunft und sie vor allem als „Geschenke von Gott“ mit diesem Gott so nachdrücklich in Verbindung zu bringen, dass sie ihr ganzes Leben davon zehren können. Benedikt empfahl, im Kloster auf die Jüngsten zu hören: Wir sollten die Jugend befragen.
3. „Dem Himmel so nah“ ist ein gut gehender Werbespruch für malerischen Urlaub: Vielleicht denken wir selbst einmal mehr darüber nach, dass wir nicht erst später dem Himmel nah sind, sondern jetzt. Und dies wahrscheinlich genauso intensiv, wie wir es nach dem Tod vielleicht nur einfacher wahrnehmen können. Wir haben für das Göttliche drei ausgezeichnete Anknüpfungspunkte: Die Schönheit der Natur und des Menschendaseins aus der Hand des Schöpfers und Vaters; die um Menschen besorgte Lebens- und Redeweise Jesu mit dem eigenen Körpereinsatz; und die innere Stimme unserer Seele mit dem leisen Wind oder dem inspirierenden Feuer des Heiligen Geistes.